34. Jahrgang. Donnerstag, 7. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18886.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Reum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Des Himmelfahrttages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag, Abends 5 Uhr.

Nochmals das Zuckersteuergesetz.

Die dritte und entscheidende Lesung über die Zuckersteuervorlage findet noch in dieser Woche statt. Bei der großen Tragweite dieses noch immer in so unsicheren Chancen sich befindenden Gesetzes ist es wohl angebracht, noch einmal einen orientirenden Blick auf den Stand dieser Angelegenheit zu werfen.

Die Begründung, mit welcher diese Vorlage eingebracht wurde, war eine ebenso große wie erfreuliche Ueberraschung. Unumwunden gestand die Regierung die früher von ihr begangenen Fehler ein. Sie erkannte an, daß durch die bisherige Besteuerungsform große Summen aus der Staatskasse einer kleinen Fabrikantengruppe zugewendet worden sind, daß aber das Prämienunwesen der Zuckerindustrie keineswegs zum Vortheil gereicht, sondern im Gegentheil eine ungesunde Entwickelung gefördert hat, welche die Industrie mit schweren Gefahren bedroht. Diese Darlegungen, die wörtlich dem entsprechen, was von freisinniger Seite schon seit vielen Jahren gesagt worden ist, hätten die Regierung zu der logischen Schlußfolgerung führen müssen: also müssen diese ungerechten und schädlichen Prämien sofort beseitigt werden. Aber hier versagte schon ihre Entschlußfähigkeit; die Reminiscenzen an die Schutztheorie des Fürsten Bismarck waren noch zu lebendig. Wenn eine Begünstigung auch noch so ungerecht ist, und wenn sie auch für den Empfänger selber gefährlich ist, so darf sie ihm doch, nach dem Gedankengang der Vorlage, nicht plötzlich und unvermittelt entzogen werden; man muß ihm eine „Uebergangszeit“ gewähren, damit er „mit Schonung“ in die neuen Verhältnisse hinübergeführt werde. So kam die Regierung zu dem Vorschlage, die eine versteckte Prämie enthaltende Rübensteuer zu beseitigen, aber während dreier Jahre eine offene Prämie in Gestalt eines Zuschusses aus der Staatskasse für jeden exportirten Doppelcentner Zucker zu gewähren.

Nun lehrt aber ein Blick auf die Geschichte unserer Zuckersteuer, daß die Zuckerindustrie sich schon seit 1883 thatsächlich in einer Uebergangszeit befindet. Fast von Jahr zu Jahr wurden ihre Productionsbedingungen durch Abänderung der Steuer- und Vergütungssätze umgestaltet. Das ewige Herumdoctern an der Rübensteuer mußte jedem Einsichtigen die Ueberzeugung geben, daß sie sterbenskrank sei; und als schließlich gar die Einführung einer Verbrauchsabgabe erfolgte, war kein Zweifel mehr möglich, daß die Tage der Rübensteuer gezählt seien. Wie hat sich nun die Industrie auf das Unvermeidliche vorbereitet? Hat sie sich vielleicht bestrebt, ihre Productionsweise entsprechend umzugestalten, um möglichst ohne Erschütterung in die veränderten Verhältnisse hinüberzugleiten? Ganz im Gegentheil! Die Production wurde, wie die Vorlage selber anerkennen muß, immer mehr ausgedehnt, die Fabriken schossen wie Pilze aus der Erde; mit der Wahrscheinlichkeit, daß es mit den Exportprämien zu Ende gehe, wuchs nur das Bestreben, die Gunst des Augenblicks noch auszunutzen. Und genau so wird es in den Jahren der jetzt vorgeschlagenen Uebergangszeit weitergehen. Bis zum letzten Tage wird man alle Kräfte anspannen, um möglichst viel zu produciren und noch möglichst viele Prämien zu gewinnen. Die Folge aber wird voraussichtlich am Ende der Uebergangszeit ein Preisdruck sein, der den Wegfall der Prämien für die Industrie doppelt empfindlich machen wird.

Dagegen würden alle Betheiligten zu ihrem Rechte kommen, wenn man sich entschließen wollte, endlich den Dingen ihren natürlichen Lauf zu lassen. Die Zuckerindustrie hat keinen Grund, sich an die Prämien anzuklammern. Die Aufhebung der Prämien wird ihr zwar erhebliche Einnahmen entziehen, aber auf der anderen Seite auch die Wirkung haben, daß der durch die Prämienwirthschaft künstlich herabgedrückte Weltmarktpreis steigt. Der sich auf diesem Wege vollziehende Ausgleich wird ergänzt werden durch die mit Sicherheit zu erwartende Erhöhung des inländischen Consums. Voraussetzung wäre dabei allerdings, daß eine Erhöhung der Consumsteuer in dem von der Regierung geforderten Umfang nicht erfolgt. In diesem Punkt decken sich also die Interessen von Producenten und Consumenten. Die Producenten können sich aber noch nicht an den Gedanken gewöhnen, die Prämie fahren zu lassen; sie erscheint ihnen sicherer als jeder Wechsel auf die Zukunft.

Wäre Herr v. Maltzahn mit Festigkeit aufgetreten, so hätte er den Widerspruch von jener Seite nicht zu fürchten brauchen.

Wenn er von vornherein die Consequenzen seiner Begründung gezogen und die Beseitigung der für verwerflich erklärten Prämie gefordert hätte, so würde ihm auch in diesem Reichstage eine Mehrheit nicht gefehlt haben. Der innere Widerspruch in seinem Vorgehen mußte aber die Vertheidiger der Privilegienwirthschaft ermuthigen, und die Regierung hat sich beeilt, Schritt um Schritt vor ihnen zurückzuweichen. Bei der ersten Lesung glaubte Reichsschatzsecretär v. Maltzahn einen guten Witz zu machen, indem er bemerkte: er wolle die Begründung der Vorlage gern preisgeben, wenn nur die Vorlage bewilligt würde; bei der zweiten Lesung hat er beinahe die Vorlage selber preisgegeben. Seine Erklärung, daß sich nach Ablauf der Schonzeit über ihre Verlängerung reden lassen werde, rief selbst bei den Protectionisten unverhohlene Ueberraschung hervor. Es sollen sich dann also dieselben Kämpfe erneuern — was bleibt da schließlich von dem ganzen Vorschlage der Regierung übrig? Und wie sollen die Verhältnisse der Zuckerindustrie gesunden, wenn auch die neue Grundlage, auf die man sie jetzt stellen will, von vornherein wieder als schwankend und unsicher gekennzeichnet wird?

Nun sagt freilich Herr v. Maltzahn, die Vermehrung der Einnahmen aus der Zuckersteuer sei der entscheidende Punkt, dem die Regierung jede andere Rücksicht unterordnen müsse. Den Nachweis für das Bedürfniß der geforderten Erhöhung ist er aber schuldig geblieben. Bei einer Regelung, wie die freisinnige Partei sie vorschlägt, würde die Regierung vollauf ihre Rechnung finden. Eine Consumsteuer von 16 Mk. unter sofortigem Wegfall der Prämien bedeutet eine ganz erhebliche, durch keine Abzüge geschmälerte Mehreinnahme; die höhere Belastung nach dem Regierungsvorschlage würde dagegen einerseits der Consumsteigerung hinderlich sein und somit die Steuerquelle theilweise verstopfen, andererseits würde sie während der Uebergangsjahre unsicher im Ertrage sein, weil sich bei dem immer stärker anschwellenden Export gar nicht übersehen läßt, wieviel davon die Prämien in Anspruch nehmen werden. Daß bei der niedrigeren Steuer endlich auch einmal der Consument zu seinem Rechte kommen würde, ist schließlich nicht ihre schlechteste Eigenschaft; aber diese Rücksicht spielt leider in unserer Wirthschaftspolitik noch keine Rolle.

Das Geschick der Vorlage steht heute noch im Ungewissen. Voraussichtlich wird noch eine Verständigung auf der Grundlage des Centrumsantrages zu Stande kommen, der nach der Berechnung des Schatzsecretärs den Zuckerfabrikanten eine Zuwendung von 46 Millionen gewährt. Sollte wider Erwarten das Gesetz scheitern, so hätte die freisinnige Partei keinen Grund, sich darum zu grämen. Aus moralischen und pecuniären Gründen würde die Regierung gezwungen sein, schon in der nächsten Session mit einer neuen Vorlage an den Reichstag heranzutreten. Sie wird dann aber nicht umhin können, gründlich mit einem Zustande aufzuräumen, dessen Verwerflichkeit sie selber so überzeugend nachgewiesen hat.

Der Kaiser am Rhein.

Der **Wortlaut** der schon erwähnten **Rede**, mit welcher der **Kaiser** beim Gürzenich-Mahle die Rede des Oberbürgermeisters Becker beantwortete, hat nach der „Köln. Ztg.“ folgenden Wortlaut:

„Mein verehrtester Oberbürgermeister! nehmen Sie meinen herzlichsten Dank entgegen für die Gesinnungen Ihrer Bürgerschaft, deren Ausdruck Ihre Rede gewesen ist, und für den Empfang, den ich in dieser Stadt entgegenzunehmen die Genugthuung hatte. Es ist an mir zu danken, denn die Gesinnungen der Treue, der Liebe, die aus vielen hunderttausend Herzen mir heute entgegenschlug, hat mich tief gerührt, ergriffen. Es ist die Fortführung der alten traditionellen Anhänglichkeit, die Sie schon erwähnten, deren Ausdruck ich schon früher zu beobachten Gelegenheit hatte, als meines verstorbenen Großvaters und meines Vaters Majestät in diesen Mauern von Ihnen mit demselben Enthusiasmus und derselben Pracht gefeiert wurden, und viele von Ihnen werden mit mir noch der erhebenden Momente sich entsinnen, als von dieser Stelle mein hochseliger Herr Vater begeisternde Worte an die Versammlung richtete. Dergleichen poetische Worte stehen mir nicht so zur Verfügung, wie meinem Herrn Vater, aber meinen innigen und herzlichen Dank kann ich auch in schlichtem, deutschem Wort Ihnen ausdrücken, und ich bitte Sie, denselben der Bürgerschaft kenntlich zu machen. Eine der Ueberschriften über den Pforten hat mir besondere Freude gewährt, es ist der einfache Satz: „Willkommen im alten Köln!“ In den Worten, meine ich, ist die gesammte Geschichte der Stadt Köln in klarer Schrift dargestellt.

Verbunden durch viele verschiedene Bande mit den verschiedenen Kaiserhäusern, die dereinst über Germania regierten, hat sie stets ihre Treue dem Kaiser bewahrt, ob im Glück oder Unglück. Als gewaltige Handelsstadt hat sie es verstanden, im mächtigen Bunde mit der Hansa weit hinaus ihre Fühlhörner zu strecken, durch die großen Höfe, die sie in fremden Staaten gründete, dem deutschen industriellen Gebiete Absatz zu verschaffen und deutsches Handwerk und deutsches Erzeugniß im Auslande zu verbreiten. Sie sind auch jetzt wieder auf derselben Bahn begriffen und hoffentlich werden wir bald Englands Schiffe wie in alter Zeit vor dem Kölnischen Thor liegen sehen.“ (Lebhafter Beifall.) „Meine Beziehungen zu Köln sind auch schon langjährige, und manchen frohen Tag habe ich in seinen Mauern verleben dürfen. Meine tiefinnige Befriedigung spreche ich aus, daß ich an dieser geweihten Stelle und in dieser altehrwürdigen Domstadt nun auch als Kaiser eingezogen bin. Es ist ein altes und von mir stets erhofftes Ziel gewesen, dereinst in dieser vornehmen Stadt auch einmal als deutscher Kaiser zu weilen. Ich erhebe den Pokal, den Kölnischer Fleiß und Kölnisches Geschick geformt und trinke daraus den ersten Tropfen deutschen Weines auf das Wohl der ur- und kerndeutschen Stadt Köln. Möge sie blühen, grünen und gedeihen! Was an mir liegt, so werde ich gern nach dem Vorbilde meiner Vorfahren meine schützende Hand über die Stadt halten und ich denke, daß unter dem schwarzweißen Hohenzollernschild (Lebhafter Beifall) die Stadt ihren guten Fortgang nehmen wird. Die Stadt Köln lebe hoch! hoch! hoch!

Ueber den **Aufenthalt des Kaisers in Bonn** erhalten wir noch folgende telegraphische Meldungen:

Bonn, 6. Mai. Der **Kaiser** erschien gestern Abend auf der Kneipe des Bonner Corps „Borussia“, dem er als „alter Herr“ angehört. Morgens um 7 Uhr wurde die Garnison alarmirt und der Kaiser begab sich zu Pferde zunächst nach der Sternenthorkaserne und von dort nach dem Exercierplatz Tannenbusch. Bei der Uebung auf dem **Husaren-Exercierplatz** manövrirte ein Bataillon der 28er und das Husaren-Regiment gegen einander. Nach der Kritik fand ein Parademarsch statt. Um 10 Uhr ritt der Kaiser in die Stadt ein und wurde jubelnd begrüßt. Am Abend wohnte er dem Antrittscommers der Bonnr Corps-Studenten bei.

Nach einer Meldung der „Bonner Ztg.“ hat der Kaiser den **Prinzen von Schaumburg** zum Chef der 1. Schwadron des Husaren-Regiments ernannt.

Deutschland.

Berlin, 6. Mai. Die im Januar 1880 auf Anregung des Abgeordnetenhauses eingesetzte **„ständige Commission für das technische Unterrichtswesen“**, welche den Zweck hat, die Verwaltung in wichtigen Fragen auf dem Gebiete des technischen Schulwesens mit ihrem Rathe zu unterstützen, ist seit längerer Zeit nicht mehr zusammengetreten. Wie die „Kr.-Ztg.“ hört, soll dies am 5. Juni d. J. geschehen. Von dem Minister für Handel und Gewerbe, Frhrn. v. Berlepsch, sind dem Vernehmen nach der Ober-Realschuldirector Dr. Fiedler-Breslau und der Abg Professor Dr. Kropatscheck-Berlin neuerdings in diese Commission berufen worden.

* **[Der „friedenstiftende Gemeindediener“.]** Fürst **Bismarck** hat es in seiner Rede an die Deputation aus dem 19. hannoverschen Wahlkreise als seine Hauptaufgabe im Reichstage bezeichnet, „als friedenstiftender Gemeindediener dazwischen zu springen, wenn ich sehe, daß die Fractionen, die gleich ehrlich bemüht sind um die Erhaltung des Reiches (d. h. die Cartellparteien), in Feindseligkeiten gegen einander bis zu giftigen Invectiven gehen“.

Im übrigen erklärte er noch, er könne schon deshalb der Regierung gegenüber nicht schweigen, „weil ich größere Erfahrung besitze, als die meisten anderen. Die Pflicht, zu reden, welche sich gerade aus meiner Sachkenntniß dann ergiebt, zielt in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich.“

Also doch ein neues Avancement des „Altreichskanzlers“: „Gemeindediener“ der Cartellparteien. Nun, man wird ja sehen, mit welchem Erfolg!

* **[Die socialdemokratische Central-Strike-Controlcommission]** ist bekanntlich vor kurzer Zeit reorganisirt worden; sie hat einen Ausschuß gewählt, welcher jetzt folgende Beschlüsse gefaßt hat: Vom Mai ab werden zur Schaffung eines Strikefonds Marken à 5 Pf. ausgegeben. Die Gewerkschaften werden nur dann unterstützt, wenn sie sich in der Strike-Controlcommission durch Delegirte vertreten lassen und dieselbe nach Kräften unterstützen. Die Strikes ohne Ausnahme, sowie Maßregelungen werden nur nach vorheriger Anmeldung und darauf gefaßten zusagenden Beschlüssen unterstützt.

* **[Mädchengymnasium.]** Der **Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses** lag vorgestern die Petition der Vorsitzenden des deutschen Frauenvereins Reform, Frau Kettler, in Weimar vor. Der Verein wünschte die Errichtung eines Mädchengymnasiums oder eventuell Zulassung des weiblichen Geschlechts zur Ablegung des an den bestehenden Gymnasien eingeführten Maturitäts-Examens. Angesichts der Thatsache, daß in Zürich gebildete Aerztinnen in Preußen vielfach prakticiren, empfiehlt der Referent Seyffardt, unterstützt durch Dr. Langerhans (deutsch-freis.) und v. Schenckendorff (nat.-lib.) über den Antrag zwar zur Tagesordnung überzugehen, den Eventualantrag dagegen der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Auch Graf d'Haussonville (cons.) und Arendt (freicons.) erkennen das Bedürfniß des Entgegenkommens in der Frauenfrage an, wollen aber nur Ueberweisung als Material. Die Commission entscheidet sich für den Antrag Seyffardt.

* **[Telegrammverkehr.]** Nach einer amtlichen, in der Reichstags-Commission für den Gesetzentwurf über das Telegraphenwesen mitgetheilten Statistik sind im Jahre 1889 von den innerhalb des Reichs-Telegraphengebietes aufgegebenen Telegrammen 0,85 Proc. auf Staatstelegramme, 31,73 Proc. auf Telegramme im großen Handels-, Börsen- und Schiffahrtsverkehr, 66,13 Proc. auf Telegramme im Familienverkehr u. s. w. und 1,29 Proc. auf Zeitungstelegramme entfallen.

Die Tugendhaften.

(Nachdruck verboten.)

Von Elisa v. Orzeszko.

30) (Fortsetzung.)

Allmählich jedoch heiterten sich Edwards Mienen auf. Der strenge Zug um seinen Mund wich und seine Augen zeigten einen innigen Ausdruck. In sanftem Tone begann er wieder:

„Sollte die schöne, gute, intelligente Lika dereinst ihre Hand nach Sinokami ausstrecken, um sich von ihm auf ihrem Lebenspfad geleiten zu lassen, dann wird Sinokami diese Hand mit Ehrfurcht und Liebe an sein Herz drücken und die Geliebte vor allen Kränkungen und Bitternissen zu schützen wissen. Dann wird sie sein Weib werden, seinen tadellosen Namen tragen, in seinem Schlosse wohnen und Gold haben, so viel sie wünscht. Diejenigen, welche sie heute verachten, werden sich dann unterthänig vor ihr verbeugen, diejenigen, welche sie verleumdeten, werden Hymnen auf ihre Ehre singen, und diejenigen, welche sich von ihr zurückzogen, werden sich glücklich schätzen, ihr nahen zu dürfen. Sie werden das thun, nicht weil sie ein ehrbares Mädchen ist, sondern weil sie dann über Millionen gebietet. Denn die höchste Tugend jener Tugendhaften, von denen meine Erzählung spricht, ist — das Gold. Niemand ist so geneigt, sein Haupt vor dem goldenen Kalbe zu beugen, als die Tugendhelden dieses Kalibers.

Mit diesen Worten schließt der Autor seine Erzählung über den Aufenthalt Sinokamis in Hio. Ich glaube, daß ich durch die Mittheilung derselben mein Versprechen gelöst und Ihnen bewiesen habe, daß das Ungeheuer, von dem ich sprach, keine Erfindung und die Tugend, wie sie Sinokami begegnete wirklich ein Ungeheuer ist.

Gestatten Sie mir, meine Herrschaften, nur noch einige persönliche Bemerkungen. Sie werden mir zugeben, daß solche Tugendspiegel, wie der Autor sie uns schildert, für die Aussaat reinen Menschenthums äußerst gefährlich sind. Solche Menschen gleichen langohrigen, nicht langfüßigen Störchen, die an den Schlüssellöchern horchen und durch die Fensternischen gaffen, fabelhaften Ungeheuern, denen weder der Gang einer Nachtigall, noch der stolze Flug eines Adlers Bewunderung abringt. Sie werden die Nachtigall wie den Adler mit ihren Schnäbeln zerhacken, rupfen, stechen und verwunden, vorausgesetzt, daß sie dieses aus Nächstenliebe und zum Ruhme Gottes entrirte Geschäft ohne Gefahr für sich selbst ausführen können. Aber Gott sei Dank haben diese Elenden nicht die Macht, das, was der Schöpfer zu seinem Ruhme, zu Nutz und Frommen der Menschheit und zum Triumph des Wahren und Schönen auf die Welt schickte, zu vernichten. Die Adler, denen sie die Flügel abhacken wollten, erheben sich zu den Wolken, sich badend im reinen, sonnigen Aether und die Lieder der Nachtigallen, die sie mit ihrem Gekreische übertönen wollten, erklangen immer lauter und rufen ein Echo wach in jedem empfänglichen Menschenherzen.“

Edward hatte geendet. Obgleich er nicht mehr sprach, schien es den Zuhörern, als ob seine Worte noch in der Luft schwebten. Ein junger Mann, mit verständigem offenen Gesicht, der in der Nähe von Edward stand und mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, bemerkte:

„Sie haben sehr schön gesprochen. Aber jeder ehrliche Mann, der Wahrheit von Falschheit zu unterscheiden wünscht und Ihnen zuhörte, wird sich in einer schwierigen Lage befinden. Welches sind denn die Zeichen, woran man die wahre Tugend von der Masse ihrer falschen Bekenner unterscheidet? Sie vergaßen das anzugeben.“

Edward wendete sich zu dem Interpellanten und erwiderte:

„Diese Zeichen sind: Demuth und Barmherzigkeit. Die echte Tugend ist still, denn es mangelt ihr die Zeit, sich den Menschen auszuschreien. Sie prahlt nicht, denn sie betrachtet sich als eine unbewußte Nothwendigkeit; sie schmückt sich nicht mit auffallenden Emblemen, denn sie fühlt sich schön in sich selbst, sie wünscht keinen Beifall der Menge, denn sie ist sich selber Lohn. Die wahre Tugend wie die wahre Liebe besitzen beide ihre eigenen Empfindungen der Demuth und Bescheidenheit. Sehen wir zwei Menschen, die gar laut vor aller Welt ihre Liebe betonen, so dürfen wir diese Liebe im Verdacht einer gewissen Interessenpolitik haben. Giebt ein Mensch seine Liebe zur Tugend zu laut kund, macht er eine öffentliche Demonstration daraus, so liegt die Befürchtung nahe, daß der Bund der Beiden ein selbstsüchtiger ist und daß unter der Tugendliebe sich der Tugendhaß birgt.

Dann aber ist die wahre Tugend auch voller Barmherzigkeit. Wer wirklich tugendhaft ist, wird nicht schnell verdächtigen. Er begreift die Neigung zum Verbrechen nicht und wo er das Verbrechen sieht, vergiebt er es, denn er erbarmt sich des Unglücks. Wer den Nächsten schnell einer Sünde zeiht, sündigt selbst. Wer im Bilde eines Anderen nur Schatten bemerkt, ist selbst finster. Der Tugend der Unbarmherzigen können wir nicht vertrauen. Die Strenge und Unerbittlichkeit geht weder mit dem Christenthum, noch mit der Philosophie Hand in Hand. Das Erste, worauf alles ankommt, ist Wohlwollen das Andere Verständniß. Der echte, tugendhafte Mensch besitzt beides. Seht ihr jemanden, der Almosen austheilt, betet, Vorträge über die Ehrenhaftigkeit hält, den Wächter der öffentlichen Moral spielt und gleichzeitig seinen Bruder ins Genick schlägt, so seid überzeugt, daß dieser Jemand ein Elender ist, der sich auf Kosten des fallenden Bruders erheben will. Fällt euer Blick dagegen auf einen Menschen, welcher still zu seinem und Anderer Nutzen arbeitet, ein makelloses Leben führt, ohne viel Aufhebens davon zu machen, über die Verbrechen des Bruders eine Thräne des Mitleids vergießt und dem Verbrecher selbst seine schützende Hand darbietet, dann dürft ihr kühn behaupten, daß dieser Mensch tugendhaft sei. Was mich betrifft, so bekenne ich offen, daß das Verbrechen, welches mich am meisten anwidert, die Heuchelei ist und daß die Tugenden, welche die höchste Achtung in mir erwecken, Demuth und Barmherzigkeit sind.“

Nach diesen Worten trat Edward einige Schritte zur Wirthin vor, verbeugte sich und sprach:

„Es bleibt mir nur noch übrig, die Gesellschaft um Entschuldigung zu bitten, daß ich ihr die Zeit mit einer Abhandlung über wahre und falsche Tugend raubte. Es war dies die Folge einer Gesprächswendung, an der ich eigentlich unschuldig bin, und — meiner heutigen Stimmung. Sie werden mit Ungeduld die Quadrille oder den Walzer erwarten und ich — muß Vorbereitungen zu meiner morgigen Abreise treffen. Also — —“ er machte der edlen Gesellschaft als Zeichen des Abschieds eine leichte Verbeugung und eilte der Thüre zu.

Als er verschwunden war, blieben die Anwesenden noch eine Weile sprachlos, nur durch

* **Aus Helgoland** wird der „B. B.-Z." geschrieben, die Insel werde vorerst nur durch eine umfangreiche Minensperre von der Seeseite her geschützt werden. Der Minendampfer „Otter" werde versuchsweise eine Minensperre aus sog. Streuminen legen.

Erfurt, 4. Mai. Der **Kaiser** wird bei seiner Anwesenheit in Erfurt zwei Paradediners geben, das eine für die Militärs, das zweite für die Civilbehörden. Beide Diners finden im Festsaale des hiesigen Rathhauses statt. Der kaiserliche Train führt u. a. die vollständige Tafelausstattung, das Porzellan-, Silber- und Goldgeschirr mit und auch die kaiserliche Küche kommt nach Erfurt.

Italien.

Rom, 5. Mai. **[Deputirtenkammer.]** In fortgesetzter Berathung über die **afrikanischen Angelegenheiten** erklärte der Ministerpräsident Rudini, er hoffe wegen Feststellung der Grenze östlich von Schoah bald mit England Verhandlungen eröffnen zu können. Was die Grenzfrage und den Artikel 17 des Vertrages von Uccialli betreffe, so ergebe sich das Recht Italiens in Afrika hauptsächlich aus der Besetzung Massauahs und des abessynischen Plateaus. Deshalb hätten die Meinungsverschiedenheiten mit Menelik keine große Bedeutung. Bisher seien für Afrika 114 Millionen ausgegeben. Die laufenden Ausgaben betragen ungefähr 19 Millionen, welche im nächsten Jahre um 10 Millionen herabgesetzt würden. Immerhin seien noch weitere Ersparungen nothwendig. Die Besetzung des Dreieckes Asmara-Massauah-Keren müsse mit beschränkten Ausgaben aufrecht erhalten werden. In keinem Falle dürfe einer Abberufung von Truppen aus Massauah vorgegriffen werden. Vor allem müsse man daran denken, das ökonomische Gleichgewicht Italiens herzustellen. (Lebhafter Beifall.) Die Debatte wird morgen fortgesetzt. (W. T.)

Rom, 5. Mai. Der **Anarchist Landi**, welchem ein besonderes Verschulden an den Tumulten vom 1. Mai zur Last gelegt wird, wurde heute Abend **verhaftet**. Wie sich herausstellt, heißt derselbe in Wirklichkeit Galilea Palla und ist nicht aus Paris, sondern aus Massa-Carrara. Er ist ein Fahnenflüchtiger und außerdem im Jahre 1885 wegen eines Preßvergehens verurtheilt. Der Verhaftete, welcher eben im Begriffe war Rom zu verlassen, setzte bei seiner Festnehmung der Polizei lebhaften Widerstand entgegen. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. Der **Generalrath der Arbeiterpartei**, welcher heute mit den Delegirten des Bergarbeiterbundes versammelt war, beschloß den **Strike der Bergleute**, welcher die Steigerung der Löhne, die achtstündige Arbeitszeit und das allgemeine Wahlrecht zum Ziel hat, zu **unterstützen**. Der Generalrath erklärte, darauf hinwirken zu wollen, daß der Bergarbeiterausstand sich auf alle Kohlenbezirke Belgiens ausdehne.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 6. Mai. Der Reichstag **beendigte** heute die dritte Lesung des **Arbeiterschutzgesetzes**, die Gesammtabstimmung über das Gesetz findet aber erst am Freitag statt. Außerdem steht dann das **Zuckersteuergesetz** auf der Tagesordnung.

§§ 120 bis 133 wurden mit unwesentlichen Aenderungen ohne größere Debatten angenommen.

Zu § 134b (Arbeitsordnung) hatten die Abgg. **Gutfleisch** (freis.), **Hartmann** (cons.), **Möller** (nat.-lib.) und **v. Stumm** (freicons.) einen Compromißantrag eingebracht, nach welchem Geldstrafen die Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes zwar nicht übersteigen dürfen, daß aber Thätlichkeiten gegen Mitarbeiter, erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten u. s. w. mit Geldstrafen bis zum vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes belegt werden können. Alle Strafgelder müssen zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet werden.

Die Abgg. **Wöllmer** (freis.) und **Bebel** (Soc.) bekämpfen lebhaft den Compromißantrag.

Der Handelsminister **v. Berlepsch** erklärt, daß die Regierungen den Compromißantrag Gutfleisch annehmen würden, auch würden sie auf den in der zweiten Lesung abgelehnten § 153 zunächst verzichten in der Ueberzeugung, daß der Reichstag, wenn er später vor dieselbe Frage gestellt werden würde, derartige Strafbestimmungen im Interesse des öffentlichen Wohls und der öffentlichen Ordnung der Regierung nicht versagen werde.

Der Abg. **Singer** (Soc.) bezeichnet den Compromißantrag als eine Unterwerfung der Mehrheit unter den Willen des regierenden Herrn von Neunkirchen, als ein „ins Mauseloch kriechen" vor der Drohung des Hrn. v. Stumm in der zweiten Lesung. (Diese letztere Aeußerung zieht ihm einen Ordnungsruf des Vicepräsidenten Dr. Baumbach zu.)

Abg. **v. Stumm** (freicons.) bedauert, daß der Minister den § 153 fallen gelassen.

Abg. **Hirsch** (freis.) warnt dringend vor der Annahme des Antrages Gutfleisch. Die Arbeiter verdienten nicht das Mißtrauen, welches man gegen sie hege.

Schließlich wurde der Compromißantrag mit großer Mehrheit angenommen. Von den Freisinnigen stimmten dafür nur die Abgg. Gutfleisch und Panse.

Schließlich wurde noch angenommen der Antrag Gutfleisch u. Gen., den Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Januar auf den 1. April 1892, und den Termin, bis zu welchem für die bereits beschäftigten Kinder und jugendlichen Arbeiter die bisherigen Bestimmungen in Kraft bleiben, vom 1. April 1893 auf den 1. April 1894 zu verlegen, sowie ferner für die Arbeiterinnen zu beschließen: „Die Nachtarbeit darf in vierundzwanzig Stunden die Dauer von zehn Stunden nicht überschreiten und muß in jeder Schicht durch eine oder mehrere Pausen in der Gesammtdauer von mindestens einer Stunde unterbrochen sein; die Tagesschichten und Nachtschichten müssen wöchentlich wechseln."

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Mai. Das Abgeordnetenhaus berieth heute in 5¼stündiger Sitzung den **Cultusetat** und mußte dann abbrechen und die weitere Berathung zu Freitag vertagen, weil in Folge eines Antrages des Abg. **v. Heereman** (Centr.) über die Position „Gehalt für einen altkatholischen Bischof" eine Zählnng stattfinden mußte, bei welcher sich die Anwesenheit von nur 86 Mitgliedern (35 für, 51 gegen) herausstellte.

Abg. **Johannsen** (Däne) beschwert sich über Maßnahmen bezüglich der dänischen Sprache in Nordschleswig.

Abg. **Lohren** (freicons.) klagt über die mangelhafte Ausbildung der Volksschullehrer. In den Seminaren werde mehr Werth auf Wissen als auf sittliche Erziehung gelegt; so herangebildete Lehrer könnten nicht den Irrlehren der Socialdemokratie entgegenwirken. Die Volksschulen in den großen Städten seien Vorschulen der Socialdemokratie.

Cultusminister Graf **Zedlitz** nimmt seinen Vorgänger v. Goßler gegen den Vorwurf in Schutz, der in den Ausführungen des Abg. Lohren liegt. Von der Ausbildung in den Seminaren könne man nicht zu viel erwarten; es komme auf den Geist an, der in den Lehrern herrsche, und der richte sich nach dem Geiste, der das ganze Volk durchzieht. Sollte man deswegen die Bildung überhaupt über den Haufen werfen, weil die Socialdemokratie da am ehesten Fuß faße, wo schon eine gewiße Bildung Platz gegriffen habe? Es empfehle sich, derartige Gespenster auch nicht einmal an die Wand zu malen.

Längere Debatten fanden dann über die **Reform des höheren Schulwesens** statt, in welchen der Abg. **Langerhans** (freis.) für die Erweiterung der Berechtigungen der Realschulen eintrat.

Cultusminister Graf **Zedlitz** legt zunächst entschieden Verwahrung gegen die Zweitheilung des Ministeriums ein und führt dann aus, daß er den Gedanken des Abg. Langerhans zu folgen nicht in der Lage sei. Die Vermehrung des positiven Wissens sei für ihn kein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß sie die religiöse Bildung ersetze. Schließlich giebt er die Erklärung ab, daß der sogenannte Siebener-Ausschuß keine selbständige Einrichtung sei, sondern daß er in allen Stücken durch den Cultusminister gedeckt werde. Der Siebener-Ausschuß sei überhaupt keine dauernde organische Einrichtung; er erkenne indessen sehr dankbar die mannigfachen Anregungen an, welche von diesem Ausschusse ausgegangen seien.

Eine interessante Discussion fand sodann zwischen dem Grafen **Zedlitz** und dem polnischen Abg. **v. Jazdzewski** statt, der eine ausgedehntere Anwendung der Bestimmungen über den Vorsitz der Geistlichen im Kirchenvorstande und die Uebertragung des Religionsunterrichtes an die Geistlichen forderte.

Cultusminister Graf **Zedlitz**: Ich bin kein Polenfresser, aber wer lange unter den Polen gelebt hat, weiß, daß der nationale Gedanke bei ihnen alle anderen Dinge beherrscht. Daß das auch im Kirchenvorstand zum Ausdruck kommt, ist rein natürlich und menschlich. Ihre Eigenart (zu den Polen gewandt) hat etwas Fascinirendes. Gegenüber dem Bestreben, die Deutschen gewissermaßen in die zweite Klasse zu bringen, muß die Staatsregierung schützend eingreifen.

Berlin, 6. Mai. Der „Reichsanzeiger" bestätigt die (von uns schon mitgetheilte) Meldung der „Wiener Abendpost", daß die Verhandlungen zwischen den **deutschen und österreichischen Commissaren** zu der gemeinsamen **Umarbeitung** der beiderseitigen **Betriebsreglements** für den inneren Eisenbahnverkehr in den wesentlichen Punkten zu einer erfreulichen Einigung geführt haben und heute geschlossen worden sind.

— Der „Reichs-Anzeiger" meldet, daß auf der Grubenabtheilung Gerto im Saarbrücker Bezirk gestern eine **Explosion schlagender Wetter** stattgefunden habe. Acht Arbeiter sind getödtet; drei schwer verletzt. Die Ursachen der Explosion sind noch unbekannt; die Weiterführung des Betriebes ist nicht gestört.

— Die „Post" sagt, daß das in einigen Zeitungen verbreitete Gerücht von einer **Verlobung des Großherzogs von Luxemburg** mit der Prinzessin **Margarethe** von auswärts stamme. Die hiesigen Hofkreise wissen nichts davon.

Berlin, 6. Mai. Der „Reichsanzeiger" publicirt den **officiellen Wortlaut** der von dem **Kaiser in Düsseldorf** und **Köln** gehaltenen **Reden**, welcher von jenem aus der „Kölnischen Ztg." verbreiteten, nur in einzelnen, wenigen, unwesentlichen Worten abweicht. Auch in dieser officiellen Publication fehlen die Worte: „Einer ist der Herr ꝛc.", welche das Bureau „Herold" gebracht hatte.

— Die **Herrenhauscommission** genehmigte die **Landgemeindeordnung** in zweiter Lesung wesentlich nach den Beschlüssen der ersten Lesung und nahm zu dem § 48 (Vertheilung der Stimmberechtigung in der Gemeindeversammlung event. durch Ortsstatut) gegen eine Stimme Mehrheit den Antrag v. Kleist-Retzow an, nach welchem, falls das fragliche Statut durch den Beschluß der Gemeindeversammlung nicht zu Stande kommt, der Bezirksausschuß auf Anrufen der Betheiligten die statuarische Regelung vorschreiben kann. Der Minister des Innern Herrfurth hatte den Antrag nachdrücklich bekämpft.

Hamburg, 6. Mai. Die „Hamb. Nachr." sind ermächtigt, den **Brief des Fürsten Bismarck an Moltke** vom August 1888, welchen der „Temps" veröffentlicht und die „Berl. Volksztg." übersetzt hat, für eine **Erfindung** zu erklären.

Am 8. Mai: S.-A. 4.13, S.-U. 7.40. **Danzig, 7. Mai.** Neumond.

Wetteraussichten für Freitag, 8. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Stark wolkig, oft sonnig, warm; vielfach Gewitterregen.

Für Sonnabend, 9. Mai:
Vielfach heiter, stark bewölkt, warm. Strichweise Gewitterregen. Windig in den Küstengebieten.

* **[Zur Provinzial-Thierschau.]** Auf Antrag der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe hat die kgl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg die Einlegung von Extrazügen an dem Haupttage der Provinzial-Thierschau in Elbing, 23. Mai, und zwar von Thorn nach Elbing und von Elbing nach Thorn (Abgang von Thorn 5,21 Morgens, Ankunft in Elbing 10½ Vorm.; Abgang von Elbing 7 Uhr Abends, Ankunft in Thorn 12½ Uhr Nachts) sowie eines Anschlußzuges auf der Strecke Elbing-Mohrungen-Allenstein genehmigt. Die Marienburg-Mlawkaer Bahn wird am 23. Mai ebenfalls Extrazüge auf der Strecke Löbau-Marienburg einstellen.

* **[Hausrecht auf Kirchhöfen.]** Die Kirchhöfe, welche zu einer bestimmten Kirche gehören, sind der Regel nach auf Grund der landesrechtlichen Bestimmungen Eigenthum der betreffenden Kirchengemeinde. Sie bilden ein „befriedetes Besitzthum" derselben im Sinne des § 123 Strafgesetzbuchs, auf welchem ein Hausfriedensbruch begangen werden kann. Ein allgemeines, unbeschränktes Recht der einzelnen Mitglieder der Kirchengemeinde auf Zutritt zu dem Kirchhofe besteht nicht, abgesehen von besonderen Ausnahmen, welche durch den Besitz eines eigenen Erbbegräbnisses auf demselben oder durch ähnliche Verhältnisse veranlaßt werden können. Jedenfalls aber steht, wie das Reichsgericht in einem Erkenntniß vom 3. Februar 1891 feststellt, den Kirchengemeinden und den von denselben zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestellten Aufsehern das Recht zu, solche Personen von dem Kirchhofe zu verweisen, welche sich dort ungehörig benehmen. Die Nichtbefolgung dieser Weisung ist als Hausfriedensbruch zu bestrafen.

☉ **[Alters- und Invalidengesetz.]** Nach amtlicher Bekanntmachung genügen die bei der **Staatseisenbahnverwaltung** beschäftigten **Arbeiter** ihrer **Versicherungspflicht** dadurch, daß sie der für sie eingerichteten Pensionskasse angehören. Da das Markensystem bei der Bahnverwaltung nicht eingeführt ist, erhalten die Arbeiter bei ihrem Ausscheiden aus der Beschäftigung eine Bescheinigung über die Dauer ihrer Mitgliedschaft zur Pensionskasse und über die zu derselben geleisteten Beiträge. Diese Bescheinigung tritt dann an Stelle der Quittungskarte. Nun ist es vorgekommen, daß Arbeitgeber, welche diese Einrichtung nicht kannten, die Bescheinigung nicht als giltig angesehen haben und von dem Arbeiter verlangten, daß er für die Zeit, während welcher er bei der Bahnverwaltung beschäftigt gewesen, Marken in der ihm früher von der Versicherungsanstalt ausgestellten Quittungskarte aufweisen solle. Eine solche Forderung der Arbeitgeber hat keine Berechtigung.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 26. April bis 2. Mai 1891.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 45 männliche, 46 weibliche, zusammen 91 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 34 männliche, 28 weibliche, zusammen 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 16 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 4, Brechdurchfall aller Altersklassen 8, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 7, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 35, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

Oliva, 5. Mai. Heute Morgens wanderte die übliche polnische Procession von hier nach Neustadt. Dieselbe war allerdings erheblich stärker besucht wie die deutsche. Auf einen Mißstand bei diesen Wallfahrten ist aufmerksam zu machen. Seit Jahren wird die ganze hiesige **Communalschule** mit allen Klassen als Nachtherberge für die Wallfahrer benutzt. Wie die Schulstuben am anderen Morgen aussehen, ist nicht zu beschreiben. Vielleicht genügt dieser Wink, um Abstellung des Mißstandes herbeizuführen.

Königsberg, 6. Mai. In der gestrigen **Stadtverordnetenversammlung** kam zum zweiten Male die **Theaterfrage** zur Berathung, wenn auch nicht zur Erledigung. Nachdem die ad hoc eingesetzte gemischte Commission die Vorschläge des neuen Theater-Comités nahezu einstimmig angenommen, erhielt gestern in der Sitzung der Finanzcommission ein Antrag des Stadtv. Kluge (mit 10 gegen 9 Stimmen) die Majorität, welcher in den wesentlichsten Punkten der Vorlage des Magistrats und den einstimmigen Beschlüssen der gemischten Commission direct zuwiderläuft. Nach sehr langen Debatten, die sich bis in die zehnte Stunde ausdehnten, wurde beschlossen: die Vorlage zu vertagen und an die Finanzcommission zur nochmaligen Berathung zurückzuverweisen. In nächster Woche schon wird am Dienstag wiederum eine Stadtverordneten-Sitzung einberufen werden, die sich fast ausschließlich mit der Theaterfrage beschäftigen wird. Für die neue Actiengesellschaft zur Uebernahme des Theaters sind bis jetzt 550 000 Mk. gezeichnet. (K. Allg. Z.)

— Der hier zum Stadtbaumeister gewählte Regierungsbaumeister **Wolff** hatte s. Z. beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten um einen einjährigen Urlaub nachgesucht, um sein Probedienstjahr in der städtischen Verwaltung absolviren zu können. Dieses Gesuch ist, wie die „K. H. Z." hört, abschlägig beschieden worden. Da auch ein anderer Staatsbaumeister diese Genehmigung nicht erhalten dürfte, so wird die Stadtverordnetenversammlung sich wohl mit der Frage beschäftigen müssen, ob es nicht gerathen wäre, die in den städtischen Dienst übertretenden Staatsbaubeamten ohne Probejahr sofort auf Lebenszeit anzustellen.

γ **Bromberg**, 5. Mai. Heute fand im Civil-Casino hier die erste diesjährige Generalversammlung des **landwirthschaftlichen Provinzialvereins** für Posen statt. Zu derselben war auch der Herr Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorff aus Posen erschienen. Verhandelt wurde u. a. über die Frage: „Wie ist dem Eindringen der Socialdemokratie in die ländliche Kreise entgegen zu wirken?"

Landwirthschaftliches.

* **[Saatenstand in Ungarn.]** Ende April wurde die Witterung im ganzen Lande milder. An mehreren Orten war wohlthuender warmer Frühlingsregen gefallen, in Folge dessen die Pflanzenwelt, die schon an mehreren Orten viel gelitten hatte, sich zu entwickeln anfing. Stellenweise aber war der Pflanzenwuchs so schwach, daß es längerer Zeit bedürfen wird, bis er sich erholen wird. Der Weizen kann als gegenwärtig mittelmäßig und gut mittelmäßig bezeichnet werden. Roggen ist zwar stellenweise befriedigend, zumeist aber weniger gut und bietet im besten Falle die Aussicht auf eine nur schwach mittelmäßige Ernte. Auch Herbstgerste steht ungünstig; Raps steht bloß am rechten Ufer der Donau günstig, an anderen Orten mit geringen Ausnahmen schlecht und wird meist ausgeackert. Frühjahrsgetreidesaaten stehen im allgemeinen unbedingt besser als Herbstsaaten, sie können im allgemeinen als gut mittelmäßig bezeichnet werden; auch Spätsaaten gehen schön und gleichmäßig auf.

Literarisches.

* Das **Mai-Heft** der „**Deutschen Rundschau**" (Verlag von Gebr. Paetel, Berlin) enthält: Th. Fontane: „Unwiederbringlich" (Forts.); — W. Lang: „Aus Karl Fr. Reinhards Leben. Erster Aufenthalt in Hamburg (1795—1798)"; — Ed. Strasburger: „Wechselbeziehungen der Organismen"; — Vice-Admiral Batsch: „Maritime Trugschlüsse"; — Th. Gomperz: „Aristoteles und seine neu entdeckte Schrift von der Staatsverwaltung der Athener"; — Graf Joachim Pfeil: „Die deutsche Emin-Pascha-Expedition"; — G. Rümelin: „Die Lehre vom Gewissen"; — Salvatore Farina: „Leben um zu lieben", Novelle; — Politische Rundschau; — Literatur und Kunst; — Literarische Neuigkeiten.

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Pianist Herr Rudolf Panzer]**, Lehrer an dem Scharwenka'schen Conservatorium in Berlin, — von Geburt bekanntlich Danziger — hat in den letzten Wochen in Köln, Breslau und Leipzig mit glänzendem Erfolge concertirt. Ueber sein Auftreten in Breslau berichtet u. a. die „Bresl. Mrgztg.: „Hr. Panzer spielte zunächst — alles aus dem Gedächtnisse — mit Orchester das große a-moll-Concert von Schumann, darauf Schuberts g-dur-Impromptu, Chopins es-dur-Walzer und die Tarantella aus Liszts „Vergia e Napoli" In allen diesen Stücken entzückte ein klarer, gestaltungsbewußter Vortrag, das sichere Beherrschen der Technik und eine durchgeistete Auffassung der dynamischen und toncoloristischen Feinheiten der Compositionen. Sein Fortissimo ist mächtig, sein Piano und Pianissimo zart und einschmeichelnd. Kurz, alles documentirt künstlerische Fertigkeit." Nicht minder anerkennend lauten die Urtheile der „Köln. Ztg." und des „Leipziger Tageblatts".

* **[Der Schädel des Montezuma.]** Wiederum ist eine schöne „Legende" zerstört worden. Im Museum der Akademie der Wissenschaften zu Paris, in der Abtheilung für Anthropologie, befindet sich ein Schädel, welcher nach einer darauf geklebten Aufschrift und nach dem Katalog der Schädel des Montezuma, des letzten mexikanischen Kaisers, sein soll. Montezuma starb am 30. Juni 1521, drei Tage nach dem Kampfe, welchen seine in der Festung eingeschlossenen Unterthanen gegen die Spanier geliefert hatten. Der Kaiser soll damals durch einen Schleuderstein, der seinen Kopf traf, verwundet worden und an der Wunde gestorben sein. Nun hat Herr Hamy in Paris die angeblich durch den Stein getroffene Stelle des Schädels untersucht und das Resultat dieser Untersuchung ist, daß die Verwundung zur Zeit, als das Individuum, dem der Schädel angehörte, starb, durchaus nicht mehr „frisch" gewesen sein kann; außerdem ist die Vertiefung nicht durch einen Steinwurf hervorgerufen, sondern jedenfalls durch einen mit Wucht geführten Säbelhieb. Schließlich — und das ist das Orginellste an der ganzen Sache — gehört der angeblich so alte, königliche Schädel wahrscheinlich einem aus Puebla stammenden Mestizen an, der während der französischen Belagerung in Vera-Cruz gestorben ist. Der Schädel wurde damals von einem Militärarzt an das Museum gesandt. Die interessante anthropologische Untersuchung hat aber außerdem noch ergeben, — daß der innere Kinnbackenknochen gar nicht zu dem Schädel gehört, sondern ihm einfach eingesetzt wurde und jedenfalls „europäischen Ursprungs" ist.

München, 4. Mai. **Ferdinand Gregorovius** erlag, wie die Münchener „Allgem. Zeitung" mittheilt, einer Gehirnhautentzündung. Schon seit Jahr und Tag war der berühmte Gelehrte von Zeit zu Zeit von heftigen Kopfschmerzen befallen, welche er selber für die Vorboten eines schweren gefährlichen Leidens hielt. Während seines langen Leidens umgaben ihn Bruder und Schwester mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit und zahlreiche Beweise rührender Theilnahme in Gestalt von Telegrammen und brieflichen Anfragen wegen seines Befindens, von Blumenspenden u. s. w. gelangten an den Leidenden. Beileidstelegramme waren bis Sonntag Vormittags bereits an 50 eingelaufen, darunter ein besonders zartsinniges vom Großherzog von Weimar, vom Bürgermeister von Rom Duca di Sermoneta, von der Cotta-schen Buchhandlung Nachfolger, von dem Königsberger Corps „Masovia", deren Senior Gregorovius gewesen. Die Leiche wurde nach Gotha gebracht, um verbrannt zu werden. Gregorovius war sich des Ausganges seiner Erkrankung vom ersten Tage an wohl bewußt; ordnete er doch schon zu Anfang Februar alles an, was nach seiner Auflösung zu geschehen habe, nach der

---

Blicke und verlegenes Lächeln sich verständigend. Niemand bemerkte deshalb, daß gleich nach Edward auch Spiridion As das Zimmer verlassen hatte.

„Edward", sprach er im Vorzimmer, „gestehe mir, daß in dieser Erzählung meine Person eine wichtige Rolle spielte. Dieser chinesische Kiang, der reiche Bewohner Hios — bin ich."

„Allerdings, ich gestehe offen — so ist's."

„Sage mir, wo jenes Kind ist!" sagte Spiridion, dessen Gesicht eine ernste, trübe Wolke bedeckte.

Edward zog einen Bogen Papier hervor und überreichte ihn Spiridion mit den Worten:

„Hier ist das Bekenntniß der alten Magd, welche zwei Wochen nach Ablegung desselben starb. Aus diesem Aktenstück wirst du alles erfahren."

Spiridion nahm das Papier und Edwards Hand drückend, fügte er hinzu:

„Ich danke dir. Du erzeigst mir einen großen Dienst. Ich langweile mich zum Sterben und weiß wirklich nicht, was ich mit dem Stückchen Herz, das mir noch in der Brust blieb, anfangen soll. Ich führte ein unstätes, wildes Leben und bin, offen gestanden, etwas abgestumpft. Die Karten langweilen mich, Champagner verursacht mir Uebelkeiten, mit Seufzern und Stöhnen Frauen zu kapern, habe ich längst vergessen und Geschmeide zu kaufen ist mir lästig. Ich war in Paris und in der Wüste. Beide haben mich gleich kalt gelassen. Gegenwärtig beginne ich diejenigen zu beneiden, die da ruhig ihren Kohl bauen, Kinder zeugen und den lieben Herrgott loben. Es freut mich, ein Lebensziel zu gewinnen. Ich werde das arme Kind erziehen. Vielleicht kann ich so das Unrecht wieder gut machen, das ich an der Mutter verübte. Bin ich doch die erste Ursache, welche sie auf die Wege des schlechten Handelns und der Heuchelei führte. Ich hoffe, mein Gewissen, welches mir jenes Verbrechen stets vorwarf, beruhigen zu können und werde mein Restchen Herz jemanden weihen, der längst Anspruch darauf hat."

„Vor allem wirst du dem verlassenen Kinde den Vater zurückgeben!" erwiderte Edward, ihm die Hand schüttelnd und sich entfernend.

Als Spiridion As den Salon wieder betrat, waren die ersten Worte, welche sein Ohr trafen, die des edlen Herrn Felix Kokowicz, der hoch aufgerichtet vor seinem Stuhl stand und lebhaft gesticulirend eine seiner Glanzreden hielt.

„Meine Herrschaften!" trompetete er, „an all' diesen schönen Erzählungen des Herrn Edward Garczki ist übrigens kein wahres Haar. Was in China passirt, das passirt übrigens noch lange nicht bei uns, denn wir sind hier nicht in China übrigens. Ich bitte um Entschuldigung, aber wenn ich denn übrigens an Stelle des Mannes wäre, von welchem Edward gesprochen hat, welcher übrigens also auf die Moral seines Hauses achtete, nachdem er übrigens nicht wußte, daß er diese Moral in seinem Hause nicht besitze, ja, allerdings, wenn ich an der Stelle dieses Mannes gewesen wäre, dann wäre ich allerdings ein großer Dummkopf übrigens!"

Ein allgemeines, schallendes Gelächter, gefolgt von einem lebhaften Durcheinanderschnattern ertönte. Der geniale Demosthenes hatte, ohne es zu wollen, den auf der Menge liegenden Bann gebrochen. Man beeilte sich den Becher der gewohnten gesellschaftlichen Freuden zu ergreifen und über seinem Ausleeren zu vergessen, daß er — im Grunde keinen Inhalt besitzt. (Forts. f.)

Feuerbestattung solle seine Asche in die Luft gestreut werden, wenn aber seine Geschwister hierüber anders dächten, so bleibe es ihnen überlassen, die Asche zu sammeln und in einer Urne aufzubewahren.

Charleroi, 1. Mai. Ein **eigenthümlicher Racheakt** wird aus dem benachbarten Orte Morlanwelz berichtet. Der dortige Kirchenvorstand hatte mit einem Zinkarbeiter einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser den Wetterhahn von der hohen Kirchthurmspitze herabholen, neu vergolden und dann wieder an seinen Standort bringen sollte. Als Vergütung hierfür sollte er 300 Frcs. erhalten. Der kühne Steiger holte den Hahn herab, ließ ihm nach Vorschrift das Gefieder erneuern und verlangte nun sein Geld. Der Kirchenvorstand scheint dem Manne indeß nicht recht getraut zu haben, denn die Auszahlung wurde verweigert, bis der goldige Wetterprophet wieder aufgesetzt worden sei. Unwirsch stieg der Arbeiter den hohen Thurm hinauf, brachte den Hahn an Ort und Stelle, ließ ihn sich einige Male vor den Augen der untenstehenden zahlreichen Zuschauer nach allen Windrichtungen drehen und nahm ihn dann ruhig wieder ab, um ihn durch eine unter dem Rock hervorgeholte große belgische Tricolore zu ersetzen, die alsbald weit sichtbar im Winde flatterte. Dann trat der verwegene Mensch mit seinem Hahn die Rückreise nach unten an, die ihm auch glücklich gelang. Den wörtlichen Vorschriften des Vertrages hat er genügt, aber der Kirchenvorstand will sich hiermit nicht zufrieden geben, giebt das Geld nicht und will den Mann gerichtlich zwingen, die Landesflagge auf der Thurmspitze wieder durch den Wetterhahn zu ersetzen.

Standesamt vom 6. Mai.

Geburten: Fleischermeister Reinhold Ludwig Heinrich Bock, S. — Arb. Karl Kling, S. — Arb. Karl Strauß, S. — Schmiedeges. Gustav Ferdinand Kindel, S. — Königlicher Schutzmann Friedrich Wilhelm Boeske, S. — Schneiderges. Karl Julius Wendel S. — Schmiedeges. Jakob Röschke, T. — Handlungsgehilfe Martin Alexander Emil Vogel, T. — Geschäftsreisender Friedrich Theodor Christian Scheel, S. — Commis Franz Heinrich Johannes Renkel, T. — Schlosserges. Karl Zatrieb, S. — Vicefeldwebel Julius Eduard Priebe, S. — Landes-Directions-Assistent Severin Meinhard Rathke, T. — Unehel. 4 S., 1. T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Friedrich Glink und Laura Luise Gorr. — Hautboist (Sergeant) im Grenadier-Regiment König Friedrich II. Ernst Rudolf Herr in Allenstein und Johanna Therese Walter hier. — Arbeiter Heinrich Wilhelm Groth und Marie Bertha Grube. — Töpfermeister Paul Max Eugen Baumann und Margarethe Charlotte Ostertag.

Heirathen: Kaufmann Karl Gustav Rautenberg und Marie Olga Goltz. — Kaufmann Johannes Salomon Ziehm und Emma Lina Olga Hoffmann. — Schlossergeselle Josef Kaminski und Agnes Helene Woiczikowski. — Königl. Maschinist Heinrich Ferdinand Schwarzkopf und Malwine Elise Kresin.

Todesfälle: Arb. Karl Schulz, 49 J. — S. d. Drechslerges. Gustav Kaschner, 4 M. — Stellmacherges. Albert Kunath, 26 J. — S. d. Bäckermstr. Karl Schneider, 3 W. — Frau Julianna Nitsch, geb. Kruger, 66 J. — S. d. Bureau-Assistenten Albert Kudicke, 4 M. — Modelltischler Friedr. August Karsch, 79 J. — T. d. Müllerges. Georg Reimann, 3 M. — Arb. Franz Johann Petke, 35 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. Mai. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 258 5/8, Franzosen 226 3/4, Lombarden 98,42, Ungar. 4% Goldrente 90,50, Russen von 1880 96,20. Tendenz: schwach.

Paris, 6. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 93,95, 3% Rente 93,80, 4% ungar. Goldrente 91,06, Franzosen 571,25, Lombarden 270,00, Türken 18,40, Aegypter 482,50 excl. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 34,25, weißer Zucker per Mai 35,62 1/2, per Juni 35,75, per Juli-August 36,12 1/2, per Oktbr.-Januar 34,37 1/2. Tendenz: behauptet.

London, 6. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 1/4, 4% preußische Consols 104, 4% Russen von 1889 95 1/2, Türken 18 1/8, ungar. 4% Goldrente 89 3/4, Aegypter 95,50. Platz-Discont 3 1/2 %. Tendenz: flau. — Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 13 1/4. Tendenz: träge.

Petersburg, 6. Mai. Wechsel auf London 3 M. 83,90, 2. Orientanleihe 100 3/8, 3. Orientanleihe 100 1/2.

Newyork, 5. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/2, Cable-Transfers 4,89 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 120 1/4, Canadian-Pacific-Actien 78 3/4, Central-Pacific-Act. 31 1/2, Chicago-u. North-Western-Actien 109 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63 3/4, Illinois-Central-Actien 100, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 111 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 79 3/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 21 1/4, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 101, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 102 3/4, Northern-Pacific-Preferred-Actien 70 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 54 3/4, Philadelphia- und Reading-Actien 33 7/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33 1/8, Union-Pacific-Actien 49 3/4, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 21 7/8, Silber-Bullion 98 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. Mai. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,05/10 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 6. Mai. Mittags. Stimmung: matt. Mai 13,27 1/2 M Käufer, Juni 13,35 M do., Juli 13,42 1/2 M do., August 13,50 M do., Septbr. 13,27 1/2 M do., Oktober-Dezbr. 12,37 1/2 M do.

Nachmittags 6 Uhr. Mai 13,27 1/2 M Käufer, Juni 13,37 1/2 M do., Juli 13,45 M do., August 13,52 1/2 M do., September 13,30 M do., Oktober-Dezember 12,40 M do.

Danziger Mehlnotirungen vom 6. Mai.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 22,00 M — Extra superfine Nr. 000 19,00 M — Superfine Nr. 00 17,00 M — Fine Nr. 1 15,00 M — Fine Nr. 2 13,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 7,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 16,40 M — Superfine Nr. 0 15,40 M — Mischung Nr. 0 und 1 14,40 M — Fine Nr. 1 12,60 M — Fine Nr. 2 10,80 M — Schrotmehl 10,80 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 7,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,80 M — Roggenkleie 6,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,00 M — Feine mittel 18,50 M — Mittel 14,50 M — Ordinäre 13,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 20,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M, Nr. 2 14,50 M, Nr. 3 13,00 M — Hafergrütze, 18,00 M.

Aus deutschen Bädern.

[Christliches Kurhospital und Kinderheilstätte Siloah zu Kolberg.] See- und Solbad Kolberg ist bekannt genug, daß es einer Empfehlung nicht bedarf. Weniger bekannt aber ist das seit 10 Jahren daselbst bestehende christliche Kurhospital und Kinderheilstätte Siloah, zwar nicht bei den Vielen, welche Freistellen darin erbitten, aber Wenige wissen es, daß in dem Pensionat erster und zweiter Klasse der Anstalten, sowohl für Erwachsene als Kinder, selbst anspruchsvollere und wohlhabende Gäste gut aufgehoben sind. Das Haus ist namentlich alleinstehenden Damen und Herren zu empfehlen; die Zimmer, besonders erster Klasse, sind aber groß genug, um (bei ermäßigten Preisen) ein Zusammenwohnen mehrerer Mitglieder einer Familie zu gestatten. Eltern, die ihre Kinder nicht begleiten können, mögen dieselben getrost dem Hause anvertrauen. Die ganze Anstalt besteht aus 3 Häusern, wovon das eine allein der Kinderheilstätte gewidmet ist. Kranken wird der erprobte Rath des Anstaltsarztes, Stabsarzt a. D. Herrn Dr. Rohde geboten; die Pflege liegt in den Händen von Diakonissinnen. Die Anstalten werden am 19. Mai eröffnet und bis Ende September offen gehalten.

[Bad Cudowa.] Der späte Lenz, nach diesem langen, kalten Winter hat auch in unserem Bade die Fertigstellung der vielen Vorbereitungen für die Sommersaison verzögert. Die Parkanlagen sind nun um ein Bedeutendes erweitert und bilden eine lebendige Erinnerung an unseren heimgegangenen Feldmarschall Grafen v. Moltke. Eigenhändig hat der greise Herr im vorigen Sommer die neu anzulegenden Wege bezeichnet, Croquis dazu entworfen und unter seiner Leitung abstecken lassen. Schon war die Freude groß auf seine baldige Wiederkehr. Cudowa wird es immer mit Dank und Stolz empfinden, daß es dem greisen Helden ein Plätzchen sein durfte, das ihm Erfrischung und Erholung brachte in seinem bis in die letzte Stunde so arbeitsreichen Leben.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Mai. Wind: NO.

Angekommen: Ulfasa (SD.), Brobeck, Aarhus, leer. — Ajax (SD.), Ziesmer, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: 3 Göstre, Mathiesen, Kjöge, Holz. — Lyo, Illum, Ostende, Getreide.

Im Ankommen: 1 Logger.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. v. Kunowski a. Posen, Lieutenant. Geest a. Bromberg, Major. Fischer a. Münster, Ingenieur. Theil a. Halle, Ingenieur. Freiherr v. Paleske a. Spengawsken. Herrmann a. Pforzheim, Escherich a. Limbach, Melewski a. Guben, Böddicker a. Berlin, Schebdin a. Berlin, Gnau a. Berlin, Slewinski a. Zoppot, Hamann a. Hamburg, Wilser a. Berlin, Pilz a. Magdeburg, Weiler a. Burg, Achilles a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Koepke a. Berlin, Prem.-Lieutenant. Plehn nebst Gemahlin a. Gummin, Rittergutsbesitzer. Zink a. Straßburg i. E., Wertheimer a. Wien, Lewin a. Königsberg, Roth a. Thorn, Straka a. Berlin, Felsmann a. Berlin, Kornblum a. Berlin, Casparius a. Berlin, Behnke a. Stockholm, Cole a. London, Werner a. Berlin, Krause a. Berlin, Dickmann a. Berlin, Härter a. Breslau, Lichtenstein a. Berlin, Herzog a. Berlin, Fischer a. Berlin, Dübbecke a. Schlawe, Schultz a. Berlin, Luria a. Warschau, Hansen a. Czersk, Broström a. London, Silbermann a. Nürnberg, Wolf a Berlin, Josef a. Magdeburg, Kaufleute. Frau Henrichs a. Osterode. Frau Gebauer a. Königsberg.

Hotel de Thorn. Arnold a. Kahlbude, Landwirth. Oberfeld a. Lappin, Rittergutsbesitzer. Speiser, Director der Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien-Gesellschaft. Wacker a. Graudenz, Seminar-Lehrer. Krosta nebst Familie a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Schuda a. Inowraclaw, Bauunternehmer. Lieutenant Philipsen a. Stüblau, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Borschke a. Königsberg, Hurwitz a. Berlin, Hammerstein a. Berlin, Löck a. Chemnitz, Landrock a. Bernau, Witt a. Hamburg, Jacobsohn a. Danzig, Brosten a. Quedlinburg, Klamroth a. Breisach, Schrimpf a. Kassel, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Schulz a. Stralsund, Giese a. Stralsund, Pries a. Greifswald, Lieutenants. Gruber a. Frankfurt a. O., Schnier a. Heilsberg, Sperling a. Arnsdorf, Rotermund a. Hamburg, Singer a. Berlin, Paulig a. Eberswalde, Goldstein a. Elbing, Gamm a. Bromberg, Betschlies a. Breslau, Kahle a. Lübeck, Libau a. Dresden, Bernsdorf a. Berlin, Soeding a. Mühlheim a. R., Franke a. Oschatz, Lottkowitz a. Königsberg, Goldschmidt a. Leipzig, Unverfurth a. Pforzheim, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Danzig-Zoppot-(Stolp-Stettin-Berlin).

Giltig nur vom 1. bis 31. Mai.

	Mrgs.			Vorm.					Nachm.					Abds.		
Von Danzig	(§7,10	7,30	9,55*	11,20*	12,30	1,30*	2,30*	3,30	3,51*	4,30*	6,30	7,00*	8,00	9,00*	10,00	11,00*
von Langfuhr	7,18	7,37	10,02	11,28	12,38	1,37	2,37	3,37	4,01	4,37	6,37	7,10	8,07	9,07	10,07	11,07
von Oliva	7,25	7,44	10,09	11,35	12,45	1,44	2,44	3,44	4,09	4,44	6,44	7,19	8,14	9,14	10,14	11,14
in Zoppot	7,31)	7,50	10,15	11,40	12,51	1,50	2,50	3,50	4,15	4,50	6,50	7,25	8,20	9,20	10,20	11,20
in Neustadt Wpr.	8,15	—	—	12,36	—	—	—	—	5,11	—	—	8,26	—	—	—	—
in Lauenburg	9,03	—	—	1,28	—	—	—	—	6,14	—	—	9,24	—	—	—	—
in Stolp	10,06	—	—	2,49	—	—	—	—	7,36	—	—	10,44	—	—	—	—
in Stargard i./P.	2,27	—	—	8,27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in Stettin Ank.	3,30	—	—	9,35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in Stettin Abf.	†3,40	§4,00	—	9,45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in Berlin Stett.B.	5,43	6,28	—	12,42 Nachts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Von Berlin Stett. Bhf.	—	—	—	—	—	—	—	—	11,40* Abds.		—	—¹)	8,40	§ 8,10	—	—
in Stettin	—	—	—	—	—	—	—	—	2,45 Mrgs.		—	—¹)	11,03	§10,31	—	—
von Stettin	—	—	—	—	—	—	—	—	5,25		—	—	§11,15		—	—
von Stargard i./P.	—	—	—	—	—	—	—	—	7,00		—	—	12,07		—	—
von Stolp	—	—	5,43*	—	8,37*	—	—	—	12,11		—	—	4,27		—	—
von Lauenburg	—	—	7,08	—	10,00	—	—	—	1,28		—	—	5,31		—	—
von Neustadt Wpr.	—	—	8,15	—	10,54	—	—	—	2,26		—	—	6,18		—	—
Von Zoppot	7,00*	8,00	9,15*	10,25*	11,49*	1,00	2,00*	3,00*	3,20*	4,00*	5,40*	6,55	(7,04	8,30	9,30*	10,30
von Oliva	7,07	8,07	9,23	10,32	11,57	1,07	2,07	3,07	3,26	4,07	5,47	7,02	7,10	8,37	9,37	10,37
von Langfuhr	7,14	8,14	9,31	10,39	12,05	1,14	2,14	3,14	3,33	4,14	5,54	7,09	7,16	8,44	9,44	10,44
in Danzig	7,20	8,20	9,39	10,45	12,12	1,20	2,20	3,20	3,39	4,20	6,00	7,15	§7,23)	8,50	9,50	10,50

§ bedeutet Schnellzug mit 1.—3. Klasse; † Schnellzug mit nur 1. und 2. Klasse. Mit ¹) bezeichneter Zug führt vom 1. Mai 1891 ab wieder nur 1. und 2. Klasse.

( ) Die beiden eingeklammerten Züge sind **vom Lokalverkehr Danzig - Zoppot ausgeschlossen**, d. h. es werden mit dem Mrgs. von Danzig abgehend. Zuge nur Personen mit Billets über Zoppot hinaus, mit dem Abends von Zoppot abgehenden Zuge nur Personen mit Billets über Danzig hinaus befördert.

Nur die mit * versehenen Züge führen die vierte Wagenklasse.

An allen Sonn- und Festtagen verkehren noch folgende Züge:

Von Danzig	8,30 Vm.;	1,00	2,00	3,00	4,00	5,30 Nm.	
von Langfuhr	8,37 „	—	—	—	—	5,37 „	
von Oliva	8,44 „	1,14	2,14	3,14	4,15	5,44 „	
in Zoppot	8,50 „	1,20	2,20	3,20	4,21	5,50 „	

Von Zoppot	9,00 Vm.;	5,00	7,40	—	8,00	—	9,00	10,00 Nm.
von Oliva	9,07 „	5,07	7,47	7,58	8,07	8,58	9,07	10,07 „
von Langfuhr	9,14 „	5,14	—	—	—	—	—	— „
in Danzig	9,20 „	5,20	8,00	8,10	8,20	9,10	9,20	10,20 „

Danzig-Neufahrwasser.

	Mrgs.		Vorm.			Nachm.		Abends.			
Von Danzig Hohethor	(5,30	6,30	8,00	*9,30	11,20	1,30	*3,30	4,30	7,00	8,30	11,00
von Neuschottland	5,39	6,39	8,09	—	11,29	1,39	—	4,39	7,09	8,39	—
in Brösen	5,46	6,46	8,16	9,46	11,36	1,46	3,46	4,46	7,16	8,46	11,16
in Neufahrwasser	5,50)	6,50	8,20	9,50	11,40	1,50	3,50	4,50	7,20	8,50	11,20
Von Neufahrwasser	6,00	7,00	8,30	*10,00	12,00	2,00	*4,00	6,00	7,30	9,30	11,30
von Brösen	(6,04	7,04	8,34	10,04	12,04	2,04	4,04	6,04	7,34	9,34	11,34
von Neuschottland	6,12	7,12	8,42	—	12,12	2,12	—	6,12	7,42	—	—
in Danzig Hohethor	6,20)	7,20	8,50	10,20	12,20	2,20	4,20	6,20	7,50	9,50	11,50

( ) Dieser Zug ist ein sogenannter **Arbeiterzug**, welcher zwar auch die zweite und dritte Wagenklasse führt, aber nur an den Wochentagen bis auf Weiteres verkehrt. Die mit * versehenen Züge führen nur 2. und 3. Wagenklasse.

Danzig-Rothebude täglich 5 Uhr Morgens.

Rothebude-Danzig täglich 4 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Vom 7. Mai 1891.

Fahrplan und Tarif der Passagier-Dampfboot-Verbindung

von Danzig nach Heubude, Plehnendorf, Bohnsack, Rothebude, Schöneberg, Schönhorst.

Die Ankunftzeiten erleiden durch Witterungseinflüsse, Stromverhältnisse und sonstige Fahrthindernisse bei den entfernteren Zwischenstationen und Endstationen Verschiebung bis zu einer halben Stunde. Die Abfahrt findet in den Zwischenstationen in der Regel 5 Minuten nach Ankunft statt.

Fahrpreise von Danzig nach	Heubude	Plehnendorf	Bohnsack	Einlage	Schusterkrug	Käsemark	Rothebude	Schöneberg	Schönhorst
	1. Pl. 10 ₰. 2. Pl. 10 ₰.	1. Platz * 10 ₰. 2. Platz 10 ₰.	1. Platz * 10 ₰. 2. Platz 10 ₰.	1. Pl. 40 ₰. 2. Pl. 25 ₰.	1. Pl. 40 ₰. 2. Pl. 25 ₰.	1. Pl. 60 ₰. 2. Pl. 40 ₰.	1. Pl. 60 ₰. 2. Pl. 40 ₰.	1. Platz 60 ₰. 2. Platz 40 ₰.	1. Platz 75 ₰. 2. Platz 50 ₰.
Abf. 5 U. — M. Mrg.	ca. 5 U. 30 M.	Ank. 6 U. — M.	ca. 6 U. 30 M.	ca. 7 Uhr.	ca. 7 U. 30 M.	ca. 7 U. 50 M.	Ank. ca. 8 Uhr		
- 6 - — - -	- 6 - 30 -	- 7 - — -							
- 8 - — - -	- 8 - 30 -	- 9 - — -							
- 10 - — - Vm.	- 10 - 30 -	ca. 11 - — -	Ank. 11 - 30 -						
- 12 - — - -	- 12 - 30 -	- 1 - — -	- 1 - 30 -	Sonntags und Feiertags nur bis Plehnendorf.					
- 1 - — - Nm.	- 1 - 30 -	- 2 - — -	ca. 2 - 30 -	ca. 3 Uhr.	ca. 3 U. 30 M.	ca. 3 U. 55 M.	Ank. ca. 4 Uhr.		
- 2 - — - -	- 2 - 30 -	- 3 - — -	- 3 - 30 -	ca. 4 Uhr.	ca. 4 U. 30 M.	ca. 4 U. 55 M.	circa 5 Uhr.	Ank. 5 U. 30 M.	
- 3 - — - -	- 3 - 30 -	Ank. 4 - — -							
- 3 - — - -		ca. 4 - — -	Ank. 4 - 30 -	ca. 5 Uhr.	ca. 5 U. 30 M.	ca. 5 U. 55 M.	circa 6 Uhr.	ca. 6 U. 30 M.	Ank. ca. 6 U. 45 M.
- 4 - — - -	ca. 4 U. 30 M.	Ank. 5 - — -							
- 6 - — - -	- 6 - 30 -	ca. 7 - — -	- 7 - 30 -						
- 7 - — - -	- 7 - 30 -	- 8 - — -	- 8 - 30 -						

Richtung nach Danzig.

Schönhorst	Schöneberg	Rothebude	Käsemark	Schusterkrug	Einlage	Bohnsack	Plehnendorf	Heubude	Danzig
Abf. 6 U. 15 M. Mrg.	Abf. 4 U. 30 M. Mrg. ca. 6 U. 30 M. Mrg.	circa 5 Uhr Morg. 7 Uhr Morg. Abf. 9 Uhr Vorm. Abf. 4 Uhr 15 M.	ca. 5 U. 5 M. ca. 7 U. 5 M. ca. 9 U. 10 M. ca. 4 U. 25 M.	ca. 5 U. 30 M. ca. 7 U. 20 M. ca. 9 U. 30 M. ca. 4 U. 45 M.	ca. 5 U. 45 M. ca. 7 U. 35 M. ca. 9 U. 30 M. ca. 5 Uhr.	Abf. 4 U. 30 M. Mrg. ca. 6 Uhr 30 M. ca. 8 Uhr ca. 10 Uhr 30 M. ca. 11 U. 30 M. Mit. ca. 1 U. 30 M. Nm. ca. 5 Uhr 30 M. Abf. 7 Uhr 30 M.	ca. 5 Uhr Morg. „ 7 „ „ „ 8 „ Abf. ca. 9 Uhr Morg. „ ca. 11 „ Vorm. ca. 12 „ Nachm. ca. 2 „ „ Abf. 4 „ „ „ 5 „ „ ca. 6 „ „ ca. 8 „ „	ca. 5 U. 30 M. „ 7 U. 30 M. „ 9 U. 30 M. „ 11 U. 30 M. „ 12 U. 30 M. „ 2 U. 30 M. „ 4 U. 30 M. „ 5 U. 30 M. „ 6 U. 30 M. „ 8 U. 30 M.	Ank. ca. 6 Uhr Morg. „ ca. 8 „ „ „ ca. 9 „ „ „ ca. 10 „ Vorm. „ ca. 12 „ „ ca. 1 „ Nachm. „ ca. 3 „ „ „ ca. 5 „ „ „ ca. 6 „ „ „ ca. 7 „ „ „ ca. 9 „ „

(Käsemark, Schusterkrug, Einlage 9 Uhr-Fahrt:) Fallen Sonn- und Feiertage aus.

*) 3 Uhr Nachm. von Danzig und 8 Uhr Morg. von Bohnsack (Couriertour) werden, um strenge Theilung der Plätze durchzuführen, zwischen Danzig-Plehnendorf und Danzig-Bohnsack auf dem ersten Platz 5 Pfg. mehr erhoben.

Gebr. Habermann,
Petersiliengasse Nr. 13. Eingang Langebrücke.

Für die uns bei der Beerdigung des Gastwirths August Sitzler in so reichem Maße erwiesenen Theilnahme, insbesondere dem Herrn Pfarrer Fuhst für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Krakauer Kämpe, d. 6. Mai 1891.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Allen denen, die meinem lieben unvergeßlichen Gatten bei seinem Begräbnisse die letzte Ehre erwiesen, besonders Herrn Prediger Bertling für seine trostreiche Grabrede, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Pauline Kempf Wwe.

Brief Vergißmeinnicht! ! ! Postlagernd. Bitte, Bitte! (8915

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.